

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maffenheim, Wiedenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenskiöld, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Ausland 40 Pfg. Im Restameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschlag nach auflegendem Tarif. Für Platzvorschriften übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachschlag hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolastr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rachbrunnengitter“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Brand-Unfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungsgesellschaft versichert. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Nr. 65

Donnerstag, 18. März 1915.

30. Jahrgang.

Noch kein Erfolg an den Dardanellen.

Der englische Kreuzer „Amethyst“ kampfunfähig, 11 weitere Kriegsschiffe schwer beschädigt.
Im Westen und Osten erfolgreiche Kämpfe. — Japan sendet große Truppenmassen nach China.

Aus Ägypten.

Konstantinopel, 18. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach Erzählungen von aus Ägypten eingetroffenen Reisenden meldet der „Tanin“, daß die englische Armee in Ägypten 150 000 Mann zählt. Wegen den von den Engländern eingeschleppten Sultan Hussein Kamel herrscht überall Feindseligkeit, die durch Völlerei unterdrückt wird. Die englischen Truppen seien demoralisiert. Die englischen Offiziere und Beamte seien zur Abreise gerufen. Die Schiffe, darunter auch das Schiff des Hofes, liegen abfahrtsbereit vor Alexandria. Sämtliche öffentliche Bauten in Kairo sind in Zerstörung umgewandelt.

Die „Bosnische Zeitung“ schreibt: Von einem kürzlich aus Ägypten zurückgekehrten deutschen Kaufmann erhalten wir eine fesselnde Schilderung der Stimmung und Vorgänge in Ägypten in den ersten Kriegsmonaten. U. a. wird berichtet: Am 18. Dezember zogen gegen 40 000 Dervische nach Fachoda. Etwa 6000 britisch-englische Truppen vermochte General Hawley den Aufständischen entgegen zu stellen. Von diesen gingen sämtliche eingeborenen Soldaten zu den Dervischen über, wobei die Regierungstruppen, kaum 2000 Mann stark, im ersten Ansturm von den Rebellen überrollt wurden. General Hawley und alle Offiziere fielen. Die Mehrzahl der Soldaten erlag unter den Überwältigten der wilden Wüstenreiter. Jedem Gefangenen ließ Nabur el Asl ohne Gnade den Kopf abschlagen. Den Kopf des gefallenen Generals Hawley landete der neue „Mahdi“ nach Khartum mit der Drohung, daß es jedem Engländer in Khartum und ganz Ägypten so ergehen werde wie diesem Verfluchten, den das Schwert Allahs getroffen habe. Diese große erste Waffentat der Dervische hatte zweierlei Folgen: Erstens fielen alle Stämme von der Regierung ab, die bisher noch zu England gehalten hatten und dann war die ägyptische Regierung naturgemäß gezwungen, bedeutende Truppenmassen, die sonst gegen die Türken am Suezkanal gesandt worden wären, nach dem bedrohten Sudan zu schaffen. Freilich, die australischen Tommys imponierten den Dervischen nicht im geringsten. Mit ungeheurer Wut und wildem Fanatismus mordeten die Rebellen Alles, was sich ihnen in den Weg stellte.

Am Neujahrstage eroberten die Dervische den wichtigsten Militärposten Nasser im Sennar und brachten einen Panzerzug der britischen Truppen zum Entgleiten. Es ist nicht zuviel gesagt, daß jetzt, Anfang März der ganze Sudan mit der Hauptstadt Khartum, sowie ein großer Teil Arabiens im unbefriedigten Besitz der Dervische ist.

Der Kreuzer „Amethyst“ verloren.

Paris, 17. März. (Tel. Ctr. Bln.)

„Echo de Paris“ meldet aus Athen: Von dem die Dardanellen angreifenden Geschwader ließ der englische Kreuzer „Amethyst“ mit voller Kraft bei Nagara vor und wurde dabei von drei Granaten getroffen, welche das Schiff beschädigten. Von der Besatzung wurden 28 Mann getötet, 80 verletzt.

Genf, 17. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Der englische Kreuzer „Amethyst“, welcher bis zum Dardanellenpunkt Nagara gelangte, gilt infolge schwerer Beschädigung durch die türkischen Geschosse als verloren. Die Wahrscheinlichkeit der Beschlüßnahme der Batterie verhin- derte andere Kreuzer der Verbündeten, Nagara mit Voll- dampf zu passieren.

Der geschützte Kreuzer „Amethyst“ ist 1908 vom Stapel gelaufen. Er hatte eine Wasserverdrängung von 3050 Ton- nen und eine Schnelligkeit von 23 1/2 Seemeilen. Die Be- schützung bestand aus zwölf 10,2 Zentimeter- und acht 4,7 Zentimeter-Geschützen. Die Besatzung umfaßte 296 Mann,

London, 17. März. (Tel. Indr. Ctr. Brff.)

Die „Daily News“ meldet, der „Fr. Sta.“ zufolge, aus Athen vom Montag: Am Sonntag hat ein Geschwader von fünf englischen Schiffen, nachdem es Nachrichten erhalten hatte, daß die Türken ihre Batterien in Stellung gebracht hätten, das Feuer auf diese Kolonnen eröffnet. Der leichte Kreuzer „Amethyst“, der das Geschwader führte, drang in die Meerenge ein in der Richtung von Nagara. (Also keineswegs bis Nagara D. Schrifst.) Den türkischen Bat- terien gelang es, das Schiff mit 22 Granaten zu versenken. Von der Besatzung wurden 28 Mann getötet und ungefähr dieselbe Anzahl verwundet. Der „Amethyst“ kehrte um und warf Anker vor Phanari.

Japans Kriegsvorbereitungen.

Rotterdam, 17. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Eine größere japanische Truppenmacht wurde am Freitag nach China eingeschifft. Japanische Truppen- bewegungen werden aus der Mandchurie und aus Tsinan- gung gemeldet.

Stockholm, 18. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Stockholmer „Tidningen“ meldet: Laut einer Petersburger Depesche haben sich zwischen 122 000 Mann japanischer Truppen in Sasebo nach China eingeschifft.

Deutsche Dampfer in England.

Amsterdam, 17. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Das deutsche Schiff „Amerun“ der Hamburg-Amerika- Linie, das durch den englischen Kreuzer „Cumberland“ im Kamerunflus aufgefunden worden ist und nach England geschleppt wurde, wo es seit dem 1. Februar in Liverpool liegt, sollte demnächst öffentlich versteigert werden. Wie die englischen Blätter melden, findet jedoch die Verstei- gerung nicht statt, da die Regierung Beschlag auf das Schiff gelegt hat. Drei von den sieben Schiffen der Wörmann- Linie, die im Kamerunflus durch den englischen Kreuzer „Challenger“ erbeutet worden sind, wurden am Montag durch das Preisengericht in London als Beute erklärt und für den Verkauf angeht. Es sind dies die Dampfer „Henriette“, „Alice“ und „Jeanette Wörmann“.

Der entwirkte Kohlendampfer.

Das Palma, 17. März. (Drabst.)

Die Agence Havas meldet: Der deutsche Kohlen- dampfer „Macedonia“, der die deutschen Kreuzer im Atlan- tischen Ozean verproviantierte und im Oktober von dem spanischen Kreuzer „Cataluna“ nach Las Palmas gebracht worden war, benutzte die Abwesenheit des Kreuzers, um nachts heimlich auszulassen. Dieses Ereignis wird hier viel erörtert.

Entwaffnung eines englischen Hilfskreuzers.

Genf, 18. März. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Wie der „Excellior“ meldet, befahlen die Behörden in Hlsao die Entwaffnung des englischen Hilfskreuzers „Northfield“, der länger als vierundzwanzig Stunden im Hafen blieb.

Stapellauf eines amerikanischen Riesentampfschiffes.

Amsterdam, 17. März. (Tel. Ctr. Brff.)

Reuter meldet aus Newport News: Der Dread- nought „Pennsylvania“ ist vom Stapel gelaufen. Der Marineminister Daniel sagte in seiner Rede beim Festmahl: Die amerikanische Marine ist niemals so stark und schlagfertig gewesen wie jetzt.

Der Kommandant des „Prinz Eitel Friedrich“ wohnte der Feierlichkeit in Uniform bei.

Der Bauern Kriegsarbeit.

Die Landwirtschaft dieses Jahres steht vor einer großen Aufgabe. Sie soll sich rasch und unverzüglich an die völlig veränderten Verhältnisse, wie sie der Krieg für sie geschaffen hat, anpassen. Der Boden soll so intensiv wie je, womöglich noch intensiver bearbeitet werden. Die gewohnten Düngemittel stehen aber nicht alle wie sonst zur Verfügung. Da muß manches, was wir im Überflus haben, das Fehlende ersetzen. Mit der Wahl der Frucht darf der Bauer auch nicht einfach nach den alten Regeln verfahren. Es gilt diesmal nicht nur dem Acker und der Gewohnheit nachzugehen, sondern es muß gefragt werden, was die nationale Volksernährung beansprucht. In Kriegszuständen, bei dem freien Verkehr über die Grenze hin, hat die Landwirtschaft ebenso wie das Gewerbe nur auf die größtmögliche Verdienstaussicht bedacht zu sein brauchen. Jetzt aber heißt es Bedacht nehmen auf die größtmögliche Erzeugung von Nahrungsmitteln innerhalb der geschlossenen vaterländischen Grenzen. Mit dieser Ver- änderung des Ziels ändert sich auch die ganze Arbeitsauf- gabe der Landwirtschaft.

Da heißt es nun auf jedem Gut, in jedem Dorf, bei jedem Bauern, die rechte Einsicht für diese große neue Auf- gabe wecken. Und das muß rasch geschehen und muß gründlich geschehen. Die Bildung unserer Bauern steht auf einer verhältnismäßig hohen Stufe. Wir haben unsere guten Volksschulen, unsere Fortbildungsschulen und unsere Landwirtschaftsschulen. Aber für die Einsicht, die hier nötig ist, haben diese Schulen, das wird man jetzt überall er- kennen, noch nicht alles geleistet, was geleistet werden muß. Sie sind zu sehr auf nützlichende praktische Zwecke eingestellt gewesen, sie haben jedem beigebracht, was er in seinem eigenen verhältnismäßig engen Lebenskreise am wichtigsten zu tun hat. Nun aber gilt, Verständnis zu wecken für den Zusammenhang jeder, wenn auch noch so kleinen Einzelwirtschaft mit der Gesamtwirtschaft; bei der Bedienung jedes Acker und jedes Meckerchens, bei der Ausnutzung jeder Wiese und jedes Brachlandes immer zu überlegen, was dieses kleine Stück Land in seinem Ver- hältnis beitragen kann zu dem, was der Gesamtboden des Vaterlandes im Ganzen notwendig leisten muß. Dabei ist auch mit den rein technischen Fragen noch nicht getan, mit der Wahl der Saat, mit der Art der Düngung, mit der Einteilung der Zeit bei verminderten Arbeitskräften und was hier sonst noch alles hinzukommt. Es sind vor allem auch Fragen der Organisation zu lösen. Wo sich der einzelne Bauer keine Sämaschine leisten kann, da könnte es eine Genossenschaft oder eine Gemeinde leisten. Wo sich die Kriegsgelungen nicht vereinigen an die kleinen Bauern verteilen lassen, da könnte es wieder eine Genossenschaft oder Gemeinschaft in die Hand nehmen und einen größeren Bauern zu bewachenden Trupp nach festgelegter Teil- teilung von einem Felde auf das andere schicken. Die Be- forschung von Saat- und Düngemitteln, die Verteilung des abzuschlachtenden und des zu erhaltenden Viehs, das rechte Haushalten mit den Futtermitteln, das alles sind Aufgaben, die unumgänglich aus dem Gesichtskreise des einzelnen heraus gelöst werden können. Da vielfach wird nicht einmal Ge- nossenschaft und Gemeinde ausreichen, sie zu lösen. Bei der Ausnutzung z. B. von Oedländeren wird auch der Staat mit seinen reicheren Mitteln den ärmeren Ge- meinden unter die Arme zu greifen haben. Er muß eben dann nur von der Gemeinde darum angegangen werden und muß in dieser Gemeinde die nötigen Kräfte finden, die seine Unterstützung mit Verständnis zu verwenden wissen.

Auf diese Kräfte kommt es überhaupt in erster Linie an. Und alles, was wir als neue schwierige Zeitaufgaben der Landwirtschaft bezeichnet haben, die ganze geistige An- passung an die Kriegslage, wird sich nur durchführen lassen, wenn auch auf dem Lande und im kleinsten Dorf die Kulturträger sich finden, die verständnisvollen und patriotischen Autoritäten die Anregung und Leitung in ihre Hand nehmen. Da haben nicht weiblühende Land- wirte, sondern auch Pfarrer und Lehrer vor allem, eine dankenswerte Aufgabe. Sie haben bisher schon im Ge- nossenschaftswesen viel geleistet. Mögen sie es noch mehr

tun. Mögen sie sich dem Gemeinderat zur Verfügung stellen, mögen sie sich gerade jetzt als verantwortliche Führer ihrer Gemeinde fühlen. Es ist tatsächlich viel in ihre Hand gegeben. Sie sind die Berufenen Vermittler zwischen den Forderungen des Vaterlandes und den Mitteln und Arbeitskräften, die die deutsche Landwirtschaft zu deren Erfüllung bereitstellen kann.

Beschlagnahme der Futtermittel.

Die durch die Presse gehende Nachricht von der bevorstehenden Beschlagnahme der Futtermittel ist, wie der „Wiesb. Ztg.“ von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, dahin zu ergänzen, daß es sich dabei nur um die sogenannten Kraftfuttermittel handelt, also um die vielerlei Sorten von Oelfuchen und ähnliche Erzeugnisse, die zur tierischen Ernährung Verwendung finden.

Da Deutschland in Bezug auf diese Kraftfuttermittel zum großen Teil auf ausländische Einfuhr angewiesen ist, die zur Zeit fast ganz unterbunden ist, so wird die Beschlagnahme wohl kein reiches Ergebnis haben. Jedenfalls wird aber die Beschlagnahme weiteren Preistreibern der Großhändler, in deren Besitz zum Teil diese Futtermittel sich befinden, vorbeugen. Von einer Beschlagnahme von Futterkartoffeln ist keine Rede. Gerste, Hafer, Kleie und andere Futtermittel sind bekanntlich bereits beschlaggenommen und an die Verteilungsstellen überwiesen worden. Dem Bundesrat ist übrigens eine Vorlage noch nicht zugegangen, und es läßt sich zur Zeit noch nicht sagen, wann die Beschlussfassung stattfinden wird.

Die Beschlagnahme der Kraftfuttermittel (Oelfuchen und dergl.) ist sehr zu begrüßen, sie hätte schon längst geschehen müssen. Die landwirtschaftlichen Kreise, auf deren eigene Kraftfuttermittel Höchstpreise und Beschlagnahme gelegt sind, müssen fremde Futtermittel zu Preisen kaufen, die über die ihren eigenen Futtermitteln gesetzten Höchstpreise weit hinausgehen. Zwischen Einnahme und Ausgabe klafft also ein weites Loch, das die wirtschaftliche Kraft der Landwirte, namentlich des Bauernstandes, sehr vermindert und letzten Endes durch Vertreibung und Verminderung der Viehhaltung eine bedenkliche Einwirkung auf die Ernährung der Armee und die wirtschaftliche Lage der gesamten Bevölkerung ausüben dürfte. Spät, aber noch nicht zu spät kommt jetzt die Beschlagnahme der fremden Kraftfuttermittel, wodurch hoffentlich Spekulationen, zum Teil geradezu wucherischer Preistreiberei ein Ende gesetzt wird und die Preise auf ein erträgliches Maß zurückgeschraubt werden.

Die Blockade gegen Deutschland.

Amsterdam, 17. März. (Tel., Str. Bln.) Das „Allgemeine Handelsblatt“ schreibt: Die deutschen Häfen dadurch zu blockieren, daß der Kanal und die Nordsee abgesperrt werden, würde für alle an der Nordsee liegenden Staaten, also für die Niederlande, Dänemark, Norwegen und Schweden, unhaltbar sein und zu ersten Protesten Anlaß geben müssen. Ueberhaupt bestimmt die Londoner Deklaration, daß die Blockade neutraler Häfen nicht gestattet ist und niemand den Zugang zu neutralen Häfen und Küsten behindern darf. Auch die Fahrstraßen auf der offenen See dürfen nicht behindert werden und ebenso die Fahrt durch die Wasserstraßen wie den Kanal, die zwei offene Meere verbinden. Das Votum verwarf sich im übrigen an der Hand der von dem bekannten holländischen Staatsrechtslehrer Professor de Voster in seinem Werke über die völkerrechtlichen und staatsrechtlichen Voraussetzungen für die Durchführung einer effektiven Blockade gegen die Abweichung von den internationalen staatsrechtlichen Bestimmungen.

Die Neutralen gegen England.

Amsterdam, 17. März. (Tel., Str. Bln.) Reuter meldet aus Washington: Das Kabinett besprach die englischen Repräsentanten. Man erwartet nach einer Konferenz Wilsons mit dem Auswärtigen Amt eine Note des Präsidenten an England. Der holländische Gesandte erkundigte sich von neuem inoffiziell nach der Möglichkeit einer gemeinsamen holländisch-amerikanischen Aktion zur Verbesserung der, durch die englischen Repräsentanten hervorgerufenen Lage.

Tätigkeit der deutschen Unterseeboote.

Amsterdam, 17. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Der britische Dampfer „Leenwarden“, auf der Fahrt von London nach Harlingen, wurde vier Meilen südlich des Maas-Mündungspunktes von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die siebzehn Mann starke Besatzung des Dampfers wurde durch ein Rettungsboot nach Doel van Holland gebracht.

Reuter meldet: Das englische Dampfschiff „Ginga“ (1502 Tonnen) ist am Montag an der Küste von Northumberland torpediert worden und gesunken. Von der Schiffsbesatzung sind sechs ertrunken, darunter eine Stewardess. Das Dampfschiff „Atlanta“ (519 Tonnen) ist am Sonntag an der Westküste von Irland torpediert worden.

Rotterdam, 17. März. (Tel., Str. Bln.) Die Holt-Linie in Liverpool gibt bekannt, daß am Montag drei Frachtdampfer der Gesellschaft auf der Fahrt nach Breck 15 Seemeilen westlich von Haverford West torpediert wurden. Zwei Dampfer sind gesunken.

London, 17. März. (Tel., Str. Bln.) Die Admiralität macht nunmehr bekannt, daß auch der Dampfer „Blaragan“ gesunken ist.

London, 17. März. (Tel., Str. Bln.) Die britische Admiralität hat die Fahrt der Postboote der holländischen Gesellschaft nach Fockstone stillgelegt. Das heute morgen abgegangene Postboot „Prinzessin Juliana“ ist bereits nach dem Dock von Tilburg abgegangen. Die Schraubendampfer werden vorläufig nur morgens 8 Uhr von Vlissingen nach Tilburg abgehen, während der Dienst der Raddampfer eingestellt wird. (Fr. Ztg.)

Streik der Lotsen und Steuerleute.

Christiania, 17. März. (Tel., Str. Bln.) Sämtliche Lotsen und Steuerleute des Bergener Lotsenverbandes sind in den Ausstand getreten, da sie sich wegen Minengefahr weigerten, die Küstengewässer zu befahren. Die Zahl der nach England bestimmten, fehlgegangenen Schiffe nimmt ständig zu. Im Streit der Hafenarbeiter von Drontheim soll ein Eingreifen der norwegischen Regierung bevorstehen.

U 29.

Genf, 17. März. (Eig. Tel., Str. Bln.) Nachforschungen erkennen die französischen und die englischen Marineautoritäten an, daß „U. 29“ als das weitest vordringende aller bisher bekannten Unterseeboote eingestuft sei. Diesen Rekord, so wird hinzugefügt, dürften England und Frankreich der deutschen Kriegsmarine nicht allzulange überlassen. Vielleicht überbiete an Schnelligkeit und Aktionsradius allein „U. 29“ die übrigen deutschen Unterseeboote, aber dies sei ein schwacher Trost, denn für entsprechende Verwirklichungen jenes Modells hätten die deutschen Werften fraglos rechtzeitig vorgesorgt.

Die Behandlung der deutschen U-Bootleute.

Amsterdam, 17. März. (Tel., Str. Bln.) Die Londoner „Times“ wendet sich gegen eine Ausnahmebehandlung der deutschen Unterseebootmannschaften. Sie zitiert das Wort des Professors Oppenheim über internationales Recht und kommt zu dem Ergebnis: Nach den bestehenden Kriegsgesetzen ist eine Missetat nur das, was ohne Befehl der kriegsführenden Regierung verrichtet wird. Brechen Personen, die zu einer kriegsführenden Macht gehören, die Kriegsregeln auf Befehl ihrer Regierung, so sind sie nicht Kriegsmissetäter und dürfen vom Feind nicht bestraft werden. Der Feind darf aber seine Zuflucht zu Repressalien nehmen. Also, sagt die „Times“, dürfte es auch Unrecht sein, Unterseebootmannschaften als Missetäter zu behandeln.

Die höfliche Besatzung der deutschen Unterseeboote.

Amsterdam, 17. März. (Tel., Str. Bln.) Die „Daily Telegraph“ aus Falmouth berichtet, erzählt der Kapitän des französischen Dampfers „Auguste Confeille“, der am Donnerstag Nachmittag vom „U. 29“ auf der Fahrt von Cardiff nach Le Havre torpediert wurde, daß man zweiundzwanzig Seemeilen vom Ausgangshafen entfernt einen schwarzen Gegenstand auf dem Wasser bemerkt habe, der immer näher gekommen sei. Schließlich gewährte man, daß es ein Unterseeboot war. Der Kapitän, der auf der Kommandobrücke stand, äußerte die Meinung, daß es britischer Nationalität sein müsse, da es so dicht an der englischen Küste fuhr und einen Kurs hatte, als ob es aus einem britischen Hafen käme. Kurz darauf tauchte ein Unterseeboot neben dem Dampfer auf. „Nicht eure Plagge“ wurde von dem deutschen Kommandanten befohlen. Sobald die Plagge aufgezogen war, rief der Kapitän des Unterseebootes, daß er zehn Minuten Zeit gewähre, um das Schiff zu verlassen. Der Kapitän erzählte weiter: Wir setzten unsere Rettungsboote in weniger als fünf Minuten aus und fuhren zu dem Unterseeboot hin. Hier wurden wir vom Kommandanten sehr höflich empfangen. Dieser ließ dann ein Boot ins Wasser und forderte unseren ersten Maschinisten auf, zum „Auguste Confeille“ zurückzufahren und die Bodenventile zu öffnen, um das Schiff schneller durch Einfüllen von Wasser zu verankern. Unser Maschinist lehnte das aber ab. Darauf gingen drei deutsche Mannschaften an Bord und legten drei kleine Bomben in den Maschinenraum. Die deutschen Mannschaften bewirteten unsere Offiziere mit Wein und Zigarren. Der Kapitän erzählte mir, er habe Guxhaven vor acht Tagen verlassen und er werde wieder auf sechs Ruhetage nach Deutschland zurückkehren, während inzwischen ein anderes Unterseeboot an seine Stelle trete.

Minen an der holländischen Küste.

Osag, 17. März. (Tel., Str. Bln.) Vom 28. Januar bis 10. März sind 173 Minen an der holländischen Grenze angepökt worden; davon waren 101 englischen, 17 französischen und 19 deutschen Ursprungs. Von diesen Minen wurden 85 in den Grund geschossen, 78 auf dem Strande zur Explosion gebracht und 10 geborgen, während 2 bei der Anpöpfung explodierten.

Seit dem Beginn des Krieges sind insgesamt 387 Minen angepökt worden, wovon 213 englischen, 53 französischen, 22 deutschen und 109 unbekannten Ursprungs waren.

Die „Times“ gegen die englische Admiralität.

Kopenhagen, 18. März. (Tel., Str. Bln.) Der Marinemitarbeiter der „Times“ kritisiert den amtlichen englischen Bericht über die Seeschlacht in der Nordsee, der vor kurzem erschienen ist, und greift die jetzigen und früheren Mitteilungen der englischen Admiralität ziemlich energisch an. Er weist darauf hin, daß der erste und der gegenwärtige Bericht merkwürdige Widersprüche aufweisen. Im ersten Bericht hieß es, daß die englische Flotte durch deutsche Unterseeboote und durch Minen an der Verfolgung der gegnerischen Schiffe gehindert worden wäre. Jetzt sei die Rede nur von Unterseebooten. Der jetzige offizielle Bericht schaffe über diesen Widerspruch keine Klarheit und lasse die Ursache, weshalb damals die Schlacht abgebrochen wurde, im Dunkel. Die „Times“ meint, was nach dem Augenblick, da der „Eion“ kampfunfähig gemacht wurde, geschehen sei, das bekommen wir nicht zu hören. Dieser Bericht ist vollkommen unvollständig und läßt deshalb Irrtümer zu. Falls man es wirklich nur mit Unterseebooten zu tun gehabt hat, weshalb konnte man diesen denn nicht auf die gleiche Weise ausweichen, wie es seinerzeit dem Bericht des Admirals Beatty zufolge in der Schlacht bei Helgoland der Fall war?

Von der „Dresden“.

Die Ueberlebenden.

Amsterdam, 17. März. (Tel., Str. Bln.) Reuter meldet der „Fr. Ztg.“ zufolge aus New York: Der britische Dampfer „Drama“ fuhr in den Hafen von Valparaiso ein mit den Ueberlebenden der Besatzung der „Dresden“ an Bord, von denen einige verwundet sind. 19 Mann der „Dresden“ werden vermisst. Die Matrosen zeigten mit, daß drei Mann gefallen seien.

Die Tätigkeits-Bilanz.

Mailand, 17. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Der Londoner Vertreter des „Corriere della Sera“ meldet, daß die „Dresden“ der englischen Handelsflotte einen Schaden von 6½ Millionen Pfund Sterling (über 150 Millionen Mark) zugefügt und die Versicherungsprämien zeitweise stark in die Höhe getrieben habe. Nach südamerikanischen Meldungen hielt sich der Kreuzer sechs Wochen in einer Bucht der Insel Desolation am Westausgang der Magalhãesstraße verborgen.

Beamtenfrauen als Geiseln der Franzosen.

Basel, 17. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Die „Basler Nachrichten“ melden: Die Franzosen führen in den von ihnen besetzten Gebieten neuerdings Personen als Geiseln fort. Hauptächlich sind Beamtenfrauen die Opfer dieses Vorgehens. Es handelt sich nicht etwa um Leute, die in den gefährdeten Zonen des Kampfgebietes wohnen. In der letzten Februarwoche schleppte man aus dem hinteren Teile des St. Amarin-Tales und des Naas-Münster-Tales eine Anzahl Beamtenfrauen als Geiseln nach Besançon in Gefangenschaft.

Die Eroberung von St. Eloi.

Kopenhagen, 18. März. (Tel., Str. Bln.) Ueber die Kämpfe bei St. Eloi schreibt Marcel Gatin im „Echo de Paris“: Die Deutschen griffen Sonntag Nacht nach Hinzuziehung von Verstärkungen das von den Engländern besetzte St. Eloi an. Der Angriff war furchtbar. Wie rasend stürmten die Deutschen vor und zwangen die britischen Truppen, wenn sie nicht umgingelt werden wollten, St. Eloi aufzugeben.

Die farbigen Truppen Frankreichs.

Mailand, 17. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Dem „Secolo“ zufolge sind die fremden Truppen der Verbündeten von der Front nach der französischen Südküste gebracht worden, weil sie stark unter der Kälte litten. So sei an der Riviera ein Heer von 200 000 Australiern, Senegalesen und Indern verammelt, um den Frühling abzuwarten und dann in Aktion zu treten.

Englischer Truppentransport.

Osag, 17. März. (Eig. Tel., Str. Bln.) Nach Nachrichten des „Daily Telegraph“ ist in der vorigen Woche in aller Stille ein neuer Transport englischer Truppen, allerdings von nicht besonders großer Bedeutung, in Frankreich gelandet worden. Der Transport erfolgte zuerst nach Irland, und zwar fuhren die Dampfer nachts mit abgeblendeten Lichtern über die Irische See. Anscheinend befanden sich bei diesem Transport kanadische Truppen. Der französische Auslieferungshafen wird streng geheim gehalten.

Beschaffung von Kriegsmunition in England.

Rotterdam, 17. März. (Tel., Str. Bln.) Im englischen Oberhaus teilte Lord Southwark mit, seit dem Ausbruch des Krieges sei die Herstellung von Munition in England dreihundertfacht. Ritchener erhofft aber noch eine bedeutende Zunahme. Er hatte vorher die Produktion als ungenügend bezeichnet und hervorgehoben, daß viele Aufträge nicht rechtzeitig ausgeführt worden seien. Vielfach sei ein Teil der Arbeiter daran schuld, die sich weigerten, Ueberstunden zu machen, oder sich nicht genügend Mühe gaben. Die Beschaffung von Kriegsmaterial für die nächsten 2 bis 3 Monate sei seine größte Sorge. Die Regierung bereite eine Regelung in der Richtung vor, daß auch die Arbeiter an dem Gewinn aus Kriegslieferungen beteiligt werden.

Die Bergarbeiterbewegung in England.

Aus dem Haag, 17. März. (Tel., Str. Bln.) Der Verband aller englischen Bergarbeiter-Syndikate hat beschlossen, für 900 000 den Syndikaten angehörende Bergarbeiter Englands am 1. April die Kündigung der Lohnverträge zum 1. Juli einzureichen. Für die Mindest- und Höchstlöhne soll eine erhebliche Lohnerhöhung, dazu noch eine erhebliche Kriegszulage von 20 Proz. gefordert werden, widrigenfalls der Generalstreik verkündet wird.

Aus Serbien.

Sofia, 18. März. (Tel., Str. Bln.) Die Nachrichten über die Lage in Serbien lauten ernst. Der Flektrophus breitet sich dort mit immer größerer Heftigkeit aus, so daß die übrigen Balkanstaaten gezwungen sein werden, Serbien von allen Seiten abzusperren. Ueber Sofia gekommene Briefe öfterreichisch-ungarischer Gefangener schildern die Zustände in Nik als höchst trübe. Besonders klagen die Gefangenen über die unerhörte rohe Behandlung, über die geradezu ekelhafte Kost und die Heranziehung zu den schwersten Befestigungsarbeiten unter Schlägen und Drohungen.

Englands Mißachtung der Neutralität.

Sofia, 17. März. (Eig. Tel., Str. Bln.) Nach Meldungen aus Athen sind dort amtliche Nachrichten eingetroffen, wonach die englisch-französische Flotte auf Lemnos 2000 Mann gelandet und die dortigen griechischen Behörden abgelehnt hat. Griechenland soll gegen diese Neutralitätsverletzung ohne Macht und könne sich bloß auf einen platonischen Einspruch beschränken, der bei der notorischen Mißachtung der Neutralität durch England wenig nützen dürfte.

Griechenland und die Türkei.

Konstantinopel, 17. März. (Tel., Str. Bln.) Der Rücktritt von Venizelos macht sich auch in den griechisch-türkischen Beziehungen wohlnehmend bemerkbar. Der türkische Gesandte in Athen hat nach der Agence Wolff gestern eine lange Unterredung mit dem neuen Minister

präsidenten Gumaris gehabt. Er äußerte sich sehr befriedigt über den Verlauf dieser Unterredung. Die beiden Regierungen sind von der besten Absicht befeelt, jetzt wie in Zukunft die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern aufrechtzuerhalten.

Um den Besitz von Konstantinopel.

Kopenhagen, 17. März. (Tel. Ctr. Din.) Zur Dardanellenfrage schreibt „Politiken“ in einem Zeitartikel, „Wer wird der zukünftige Besitzer Konstantinopels sein?“ Nicht weniger als drei Staaten sind bereit, ihren Anspruch geltend zu machen: Russland, Bulgarien und Griechenland. Aber man wird in London und Paris wohl kaum geneigt sein, auch nur einen der Ansprüche der drei Konkurrenten anzuerkennen. Jedenfalls ist es unwahrscheinlich, daß England gesonnen sein sollte, Konstantinopel an Russland zu überlassen. Verschiedene Anzeichen könnten darauf hindeuten, daß Konstantinopel zu einer sogenannten internationalen Stadt unter englisch-französisch-russischem Protektorat gemacht werden soll.

Bukarest, 18. März. (Sig. Tel. Ctr. Din.) Nach offiziellen französischen Quellen sind die ersten Transporte für die Landunternehmungen gegen die Dardanellen in Stärke von etwa 45000 Mann an einem bestimmten Punkte gelandet worden. Das Eintreffen weiterer Streitkräfte wird erwartet. Die Fliegeraufklärungen haben dargelegt, daß bedeutende türkische Truppenmassen an beiden Seiten der Dardanellen eingetroffen und ebenfalls solche bei Viala gelagert sind.

Berlin, 18. März. (Sig. Tel. Ctr. Din.) Der Berichterstatter des „V. Z.“ schreibt aus Konstantinopel vom 16. März: Ich komme soeben von den Dardanellen, wo ich mit Erlaubnis des Kriegsministers drei Tage lang von allem Einsicht nehmen durfte und 2 Gefechten beizuwohnte. Nach allem, was mir gezeigt und erzählt wurde, kann ich sagen, daß nicht nur keine gegenwärtige Gefahr besteht, sondern daß eine Forcierung der Meerenge nach dem bisherigen Stande ausgeschlossen erscheint. Dazu fehlt es dem Feind vorläufig an Nachmitteln. Seit vor drei Wochen die von vornherein aufgegebenen beiden Außenforts gefallen sind, hat das Duhend feindlicher Schiffe, mit dem man etwa rechnen darf, ein Millionenvermögen verschossen, ohne den geringsten Schaden anzurichten und ohne daß die Angreifer zu Wasser oder zu Lande einen Schritt vorwärts gekommen wären. Furchtlos taufende von Granaten, die sie aus etwa 14 Kilometer gegen die Forts in Tag- und Nachtangriffen gerichtet haben, haben ausnahmslos ihr Ziel verfehlt, sind nur vereinzelt in der Nähe ihrer Ziele gelandet und haben nur wertlose Häuser zerstört. Wie im Frieden stehen die glänzenden Reihen der Geschütze da. Die Stimmung der Offiziere und Mannschaften, der türkischen wie der deutschen, ist die reine Zuversicht.

Eine Kaiser-Depesche an den König von Sachsen.

Dresden, 17. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Der Kaiser hat am 15. März an den König folgendes Telegramm gerichtet: „Ich habe heute einen größeren Teil Deines 12. Armeekorps beschäftigt und freue mich, Dir mitzuteilen, daß die Truppen aller Waffen sich in vorzüglicher Verfassung befinden und durch ihre stramme und kriegerische Haltung einen ausgezeichneten Eindruck machen. Sie werden sicherlich auch fernerhin den Sieg an ihre Fahnen heften und das ihrige beitragen zum endgültigen Niederwerfen des Feindes.“

Wilhelm.

Des Reiches Dank an die Schweiz.

Bern, 17. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Der kaiserlich deutsche Gesandte sprach dem schweizerischen Bundesrat den tiefgefühlten Dank der Reichsregierung für die Pflege und alle Aufmerksamkeit aus, die auf dem schweizerischen Gebiet den durch das schweizerische Rote Kreuz von Luzern nach Konstantinopel beim befehrten schwerverwundeten deutschen Offizieren und Soldaten zuteil wurden.

„Zur Höhe empor.“

Eine Erzählung nach dem Leben von Karl Andreas Böhm. (23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eines Tages, kurz nachdem er die Prüfung zum einjährig-freiwilligen Dienst abgelegt hatte, ohne jedoch daran zu denken, davon praktischen Gebrauch zu machen, beschied ihn sein Vorgesetzter zu sich. „Herr Böhm, Sie wissen, daß ich großes Interesse an Ihrem Fortkommen habe. Ich möchte Ihnen nur einen Vorschlag machen. Ich werde das Regiment bald verlassen, um ein anderes Kommando zu übernehmen. Mein Bruder Hugo führt in Berlin eine Eskadron im Gardehülfenregiment. Zum Herbst übernimmt dessen etatsmäßiger Wachmeister eine Zivilstellung. Gätten Sie nun Lust, zu meinem Bruder nach Berlin als Wachmeister zu gehen? Mein Bruder legt Wert darauf, einen Mann als Wachmeister zu bekommen, auf den er sich unbedingt verlassen kann, dem er mit weitestgehendem Vertrauen begegnet, der mit seinen persönlichen Qualitäten Intelligenz und auch Wissen in höherer Maße besitzt, als man dies für gewöhnlich bei einem Unteroffizier erwarten darf. Gelegentlich unseres letzten Zusammensetns mit meinem Bruder in Berlin sprach er zu mir davon, und da dachte ich an Sie, Sergeant Heimbürg. Sie wissen, daß ich Sie sehr schätze. Sie wissen aber auch, daß Sie hier noch einige Jahre zu warten hätten, bis Sie zum Wachmeister aufrücken. Nun habe ich meinen Bruder gebeten, zu warten, bis er, nachdem ich mit Ihnen gesprochen habe, Nachricht von mir erhält. Ich weiß nun zwar nicht,“ fuhr der Wachmeister fort, „wobin Sie nun später einmal fernern wollen. Das aber ist gewiß: Wollen Sie Ihre zwölf Jahre abgeben, wollen Sie später einmal eine Beamtenstellung bekleiden oder wollen Sie früher den Dienst quittieren, aus welchem Grunde dies jemals auch geschehen möge: In Berlin steht Ihnen ein ganz anderes Feld der Beobachtung oder Betätigung zur Verfügung als hier, und ich kann Ihnen in Ihrem Interesse nur raten: nehmen Sie den Vorschlag an. Ist will Ihnen aber auch nicht verschweigen, daß mein Bruder ein gar strenger Vorgesetzter ist und sehr viel im Dienst verlangt. Schnell verlangt er, Ordnungsliebe, strenge Manneszucht! Besonders von seinem Wachmeister! Es hat deshalb wohl auch aus seiner Eskadron niemand zu der Wachmeisterstelle so die rechte Lust. Mein Bruder verlangt eben einen ganzen Mann in seinem Wach-

Der Weltkrieg,

der unser aller Seelenleben beherrscht, macht es jedermann zur Notwendigkeit, die täglich einlaufenden Nachrichten von den Kriegsschauplätzen zu erfahren und dadurch persönlich teilzunehmen an unseren Erfolgen, an unseren Siegen!

Ein grosszügiger moderner Nachrichtendienst

war von jeher ein Vorzug der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“, sodass dem Leser eine sichere und genaue Kriegsschönheit geboten wird. Der sonstige reiche Inhalt unseres Blattes entspricht in vollem Masse den Anforderungen, die man an eine Tageszeitung grossen Stiles stellen darf.

Abonnementsbestellungen

für das II. Quartal oder Monat April nehmen unsere Träger, Filialen und unsere Geschäftsstelle Nikolastrasse 11, sowie alle Postämter schon jetzt entgegen.

Der Abonnementspreis beträgt für Wiesbaden und bei unseren Filialen für Ausgabe A

nur 60 Pfg. monatlich,

mit der illustrierten humoristischen Wochenschrift „Kochbrunnengeister“ 80 Pfg. monatlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.); durch die Post bezogen Ausgabe A 70 Pfg. monatlich, bezw. 2.10 Mk. vierteljährlich, Ausgabe B (mit „Kochbrunnengeister“) 90 Pfg. monatlich, bezw. 2.70 Mk. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).

Jeder Abonnent der Ausgabe A ist mit 500 Mk., der Ausgabe B mit 1000 Mk. gegen Tod durch Unfall laut Versicherungsbedingungen ohne jede Nachzahlung versichert.

Neu eintretende Abonnenten erhalten die „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ bis Ende März kostenlos zugestellt.

Verlag der

Wiesbadener Neueste Nachrichten.

Englands Protest gegen die amerikanische Patetpost nach Deutschland.

Amsterdam, 17. März. (Sig. Tel. Ctr. Din.) Dem Londoner „Daily Chronicle“ wird aus Washington telegraphiert: Die englische Regierung hat gegen den Gebrauch der Patetpost zur Ueberschreibung von Lebensmitteln nach Deutschland protestiert. Das amerikanische Gesetz erlaubt Patete bis zu 11 Pfund.

Die deutsche Kriegsanleihe in Nordamerika.

Amsterdam, 18. März. (Tel., Ctr. Din.) Wie der „Standard“ aus New-York meldet, sind nach zuverlässiger Schätzung von den Deutschen in Amerika bereits 16 Millionen Dollars (60 Millionen Mark) auf die zweite deutsche Kriegsanleihe gezeichnet worden. (Der „Standard“ dürfte zu niedrig gegriffen haben. Von anderer Seite wird die doppelte Summe genannt. Uebrigens sind das alles nur Schätzungen. Schriftl.)

Finanzunstimmgkeiten im Dreiverbände.

Genf, 18. März. (Tel., Ctr. Din.) In Paris verlautet von unabweislich gewordenen Zufällen in den vormonatigen politisch-finanziellen Dreiver-

meister, der seinen Untergebenen, auch den Unteroffizieren in allem ein gutes Beispiel gibt. In Berlin wird darauf im allgemeinen viel Wert gelegt. Mein Bruder unterstreicht das aber noch ganz besonders.“

Nun schweig der Wachmeister. — Sergeant Heimbürg hatte, die Stiefelabsätze zusammengeschlagen, die Hände straff an die Reithosen gelegt, mit raunendem Interesse zugehört. Dann sagte er: „Ich danke dem Herrn Wachmeister für die freundliche Empfehlung. Aber mir kommt das sehr überraschend. Ich bitte um einige Tage Bedenkzeit.“

„In den nächsten Tagen können Sie mir ja Ihren Entschluss mitteilen“, erwiderte der Wachmeister. Und mit erhobener Hand: „Ich danke Ihnen!“ — Damit ließ er den Sergeant stehen.

Karlernst beriet die Angelegenheit brieflich mit seiner Mutter. Dann ging er zu seinem Vorgesetzten und bat ihn um eine kurze Unterredung.

„Nun“, sagte der Wachmeister, „wie ist's? — Wie haben Sie sich entschieden?“

„Herr Graf, wenn der Herr Bruder Vertrauen zu mir hat, möchte ich die Stelle als Wachmeister in Berlin annehmen. Ich werde mir die größte Mühe geben, die Zufriedenheit des Herrn Bruders zu erringen und meine Pflicht mit peinlichster Gewissenhaftigkeit erfüllen. Auf keinen Fall aber werde ich der Empfehlung des Herrn Grafen Unehre bereiten.“

„Es ist gut“, Heimbürg. Ich erwarte auch nichts anderes von Ihnen. Meinem Bruder werde ich schreiben. Sie können dann nach Berlin fahren und sich ihm vorstellen. Kapitalisieren Sie also hier nicht weiter. Die dienstlichen Formalitäten für Ihre Entlassung hier und Ihren Eintritt in Berlin übernehme ich. Vielleicht treffen wir uns später in Berlin wieder.“ —

Von den Schwadronskameraden des Sergeanten Karlernst Heimbürg wurde eine kleine Abschiedsfeier im Unteroffizierskassino des Regiments veranstaltet. Wachmeister Osterburg nahm alles in seine Hand —, war es doch bekannt, daß dieser darin Geschick besaß.

Auch die Kameraden der anderen Schwadronen wurden eingeladen und hatten vollständig ihr Erscheinen zugesagt. Wachmeister Graf von Pfeil erteilte seine Einwilligung und erschien zu Beginn der Feier in Begleitung einiger Offiziere der Eskadron im Unteroffizierskassino.

bandmachungen, und zwar wegen des drohenden russischen Geldbedarfs und der neuen politischen Behandlung der Balkanstaaten. Der französische Botschafter in Petersburg ist deshalb in das Hauptquartier des Zaren gebeten worden.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. März, vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf um die Bergnase am Südhang der Vorettohöhe, nordwestlich von Arras, wurde zu unseren Guntzen entschieden.

In der Champagne, westlich von Verthes und nördlich von Le Mesnil, griffen die Franzosen tagsüber mehrmals erfolglos an. Am Abend setzten sie nördlich von Le Mesnil zu neuen Angriffen mit starken Kräften an; der Kampf ist noch im Gange.

In den Argonnen sind die Gefechte noch nicht beendet. Von dem Gange südwestlich von Banquois, östlich der Argonnen, wurden die Franzosen, die sich dort vorübergehend eingenistet hatten, heruntergeworfen. Im Priesterwalde, nordwestlich von Pont-à-Mousson, scheiterten zwei französische Angriffe.

In den Vogesen fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Schwache russische Vorstöße auf Tauragan und Sangsargen wurden abgewiesen.

Zwischen Ekra und Cranc wurden russische Durchbruchversuche zurückgeschlagen.

Südlich der Weichsel hat sich nichts geändert.

Oberste Seeresleitung.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 17. März. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

In Russisch-Polen und Bessarabien wurden auch gestern vereinzelte Angriffe des Feindes abgewiesen. An der Karpatenfront keine wesentlichen Ereignisse.

In der Gegend bei Wysskow versuchten feindliche Abteilungen, durch wiederholte Vorstöße während der Nacht die von unseren Truppen genommenen Stellungen zurückzugewinnen. Die Angriffe scheiterten durchwegs.

Südlich des Dnieper wird stellenweise gekämpft. Die Situation hat sich nicht geändert.

Ein Vorstoß feindlicher Infanterie auf das südliche Pruthufer östlich Tschernowih wurde in unserem Feuer halb zum Stehen gebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Rundschau.

Forderungen der sächsischen Bergarbeiter.

Eine allgemeine Konferenz der sächsischen Bergarbeiter beschloß, an die Grubenverwaltungen nachstehende Forderungen zu stellen: Allen verheirateten Arbeitern ist eine tägliche Feuerungszulage von 60 Pfennigen, allen unverheirateten eine solche von 40 Pfennigen zu gewähren. Die Gehälter sollen erhöht werden. Der einzelne Arbeiter soll monatlich nicht mehr als zwei bis vier Ueberschichten fahren. Die Grubenperre für mitleidige Arbeiter und die schwarzen Listen sollen beseitigt werden. Die sächsische Regierung wird von den Bergleuten um die Errichtung eines Einigungsamtes gebeten, da die Unternehmer es bisher ablehnten, mit der Arbeiterorganisation zu verhandeln. Zu der Forderung der Einschränkung der Ueberschichten betonen die Arbeiter, daß sie aber jederzeit bereit seien zu tun, was das Vaterland verlange, wenn durch Kostenmangel notwendige Maßnahmen auf militärischem und landwirtschaftlichem Gebiet erforderlich werden sollten.

Kräfte Pieder erlangen und manches ehrende Wort ward dem Scheidenden gewidmet.

Wegen 10 Uhr meldete eine Ordonnanz das Erscheinen des Regimentskommandeurs, Freiherrn v. Ottersburg, in dessen Begleitung sich der Adjutant befand. Der Oberst hatte sich die Beteiligung am Abschiede gerade dieses Unteroffiziers nicht wollen nehmen lassen!

Mancherlei Reden würzten den Abend. In allen wurde der Tatkraft, aber auch des Geschickes des Scheidenden gedacht. Wachmeister Ottersburg hob die kameradschaftliche Treue des Sergeanten Heimbürg hervor —, Leutnant von Pfeil toastete auf dessen eifriges Streben nach Vervollkommen im Wissen —, Wachmeister Graf Pfeil leerte sein Glas darauf, daß der Scheidende in Berlin die alte Treue an das Halberstädter Kürassier-Regiment bewahre —, und Oberst von Ottersburg brachte ein Hoch aus auf den Sergeant Heimbürg und die Unteroffiziere, die sich diesen zum Vorbilde erwählten.

Tiefbewegt dankte Karlernst. Er gelobte, treu zu Kaiser und Reich zu stehen, heute wie immerdar. Er versprach aber auch, die aufrichtige Kameradschaft zu pflegen und besonders hob er hervor seine unausslöschliche Dankbarkeit gegen alle, die ihm in seinen bisherigen Dienstjahren geholfen und fördernd zur Seite gestanden. „Den Ausbruch unendlicher Dankbarkeit an die Eskadron, der ich anzu gehören die Ehre hatte, an das Regiment dessen Uniform ich bisher tragen durfte“ — so schloß der scheidende Sergeant Karlernst Heimbürg — „verknüpfe ich mit dem Gelöbniß, als Wachmeister in Berlin dem Regiment und seinem allverehrten Kommandeur, der zweiten Eskadron und ihrem geliebten Wachmeister, gerecht zu werden, indem ich mich mit allen meinen beabsichtigten Mitteln, mit all meinem Können ins Zeug legen werde, meinen Mann ganz zu stellen als ehemaliger Angehöriger des Halberstädter Kürassier-Regiments.“ — Das Kürassier-Regiment „Seydlitz“, es lebe! — Hurra! hurra! hurra! —

Dann verabschiedete sich der Oberst — Wachmeister Graf Pfeil und die anderen erschienenen Offiziere folgten.

Die anwesenden Wachmeister und Unteroffiziere stellten noch lange Stand! — Morgen vormittag war ja der Dienst kein strenger — —

(Fortsetzung folgt.)

Das Gefecht von Neuve Chapelle.

London, 17. März. (T.-U.-Tel.)

Der englische „Augsburger“ beschreibt ausführlich das Gefecht von Neuve Chapelle, in dem die Engländer sich einen Erfolg über die deutschen Truppen zuschreiben, wie folgt:

Die Schlacht begann am Mittwoch Morgen um 7½ Uhr mit einer schrecklichen Beschichtung durch eine große Anzahl Kanonen und Haubitzen. Das Knallen der Geschütze folgte so schnell aufeinander, daß es wie das Feuer eines einzigen riesigen Maschinengewehrs klang. Während der fünfunddreißig Minuten, die die Beschichtung dauerte, konnten unsere Soldaten sich offen zeigen und selbst vollständig sicher umherlaufen. Dann wurde das Signal zum Sturm gegeben, und in weniger als einer halben Stunde waren beinahe alle Reihen deutscher Laufgräben in und um Neuve Chapelle in unseren Händen. Außer an einer Stelle wurde kaum Widerstand geleistet, denn die Laufgräben, die hier und da durch das Geschützfeuer durchlöcherlich weggelegt worden waren, lagen voll Toer und Eisenbatterien, die teilweise unter Erde und Trümmern begraben waren. Die meisten Überlebenden waren nicht mehr imstande, zu kämpfen. Nordöstlich des Dorfes hielt ein Trupp Deutscher, die in guten Deckungen verborgen waren, sich noch einige Stunden. Durch drei kühne Angriffe war es den Engländern nicht gelungen, sie zu vertreiben, doch gegen Mittag, als Verstärkungen eintrafen, wurden die Deutschen aus ihrer letzten Verchanzung, die sie im Dorfe innehielten, vertrieben.

Inzwischen wurde auf dem rechten Flügel aus der Richtung von Niebour eine gleichartige Vorwärtsbewegung unternommen, die sich gegen das Gehölz von Biez, einem rechtlichen Wald, ungefähr einen Kilometer östlich von Neuve Chapelle, wandte. Auch hier wurde nur geringer Widerstand geboten. Am Nachmittag drangen die Truppen, die Neuve Chapelle genommen hatten, noch weiter in östlicher Richtung vor und gewannen fast vierhundert Meter Gelände. Auf unserem linken Flügel im Norden des Dorfes gewann unsere Vorwärtsbewegung ein ansehnliches Stück Gelände. Der Kampf wurde noch lange nach dem Eintritt der Dunkelheit fortgesetzt. Der Feind war schließlich in die Enge getrieben, und stellenweise machten wir ganze Gruppen zu Gefangenen.

Die Deutschen versuchten sich den ganzen Tag über in einer starken Stellung bei dem Kreuzpunkt der Wege südlich des Dorfes zu halten. Sie hatten sich dort in einem wahren Netzwerk von Verchanzungen, das durch Stachel- und Drahtverspannungen verstärkt war, eingegraben. Diese Stellung nannten englische Truppen „Fort Arthur“. Lange Stunden wurde während um diesen Punkt gekämpft, bis um 5½ Uhr die Engländer die Stellung im Bajonettangriff eroberten.

Die deutschen Batterien antworteten den ganzen Tag über erfolglos. Unsere Artillerie nahm am Donnerstag ebenso ungeschickt wie Mittwoch an dem Kampf teil. Die Deutschen versuchten auf verschiedenen Punkten, besonders beim Gehölz von Biez, Gegenangriffe, doch die englischen Geschütze nahmen den Wald mit solch gutem Erfolg unter Feuer, daß die Deutschen nicht wagen durften, die durch die Bäume gebotene Deckung zu verlassen. Auf verschiedenen Punkten wurde einiges Gelände genommen, doch im allgemeinen blieb der Zustand derselbe, wie am Tage zuvor. Der Widerstand der Deutschen war härtnächtiger geworden, doch alle Versuche, die Engländer aus den eroberten Stellungen zu werfen, wurden mit schweren Verlusten abgelehnt. Die deutsche Artillerie war tätiger geworden. Neuve Chapelle wurde beschossen und die englischen Linien mit Granaten und Artilleriegeschossen. Der Bericht schildert zum Schluß den Eindruck, den der lokale Erfolg auf die in englische Gefangenschaft geratenen verwundeten Soldaten gemacht habe, die erzählten, daß der Angriff eine völlige Ueberrumpfung gewesen sei. Die von den Engländern ausgeführten Fliegerangriffe seien völlig gescheitert.

Der Aufruhr in Mexiko.

London, 17. März. (T.-U.-Tel.)

Nach Neuterdepechen aus Washington sind die Unruhen in der Stadt Mexiko sehr erdter Natur. Der Aufruhr begann, wie bereits gemeldet, mit der Ermordung des Nationalpalastes durch 2000 Mexikaner, die 250 im Palaste gefangene Priester befreien wollten. Nachdem der schwache Posten des Palastes niedergemacht und die Gefangenen befreit worden waren, begannen die Anführer den Palast zu plündern. Unterdessen war ein ansehnliches Gendarmencontingent angekommen und ging gegen die Aufrührer vor. Es entspann sich ein wildes Dandgemenge, bei dem die numerisch bedeutend schwächere Polizei zurückgeschlagen wurde. Der Polizeipräsident Gutzave selbst erhielt einen Messerstoß in die Brust, durch den er lebensgefährlich verletzt wurde. Zwei Aufrührer wurden getötet, über fünfzig von ihnen sowie eine ganze Reihe Polizisten schwer verletzt. Nach ihrem Sieg über die Gendarmen durchzogen die Aufrührer die Straßen der Stadt und töteten, überall zu plündern und Brandstiftungen zu verüben. Mehr als hundert Personen wurden bei den Straßenkämpfen getötet, teils getötet. Ein englisches Warenhaus wurde von Grund auf geplündert und dann angezündet.

Während der Unruhen ist auch, wie ebenfalls schon gemeldet, ein angesehenen Amerikaner, M. Mac Manus, ermordet worden. Die amerikanische Regierung hat, umgehend dem amerikanischen Kommandanten Mexikos, dem General Salazar, die Aufforderung zugehen lassen, die Mörder ermitteln und gefänglich bekräften zu lassen. Präsident Wilson soll die Lage als sehr ernst ansehen. Die amerikanische Regierung wird über die näheren Umstände der Ermordung Mac Manus genaue Bericht einziehen lassen.

Nach einer später eingelaufenen Meldung der „Times“ sind die Beziehungen zwischen Washington und Mexiko sehr gespannt, so man kann sie fast als abgebrochen bezeichnen. Die Lage erregt große Besorgnis. Die Erweiterung des Generals Carranza auf die amerikanischen Protektoren wird als völlig ungenügend angesehen. Eine neue Note Mexikos wird umgehend überreicht werden. Die englischen Kohlenminen in South Douglas sind von den Aufrührern fast völlig zerstört worden.

Washington, 18. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

General Mateo Almazan, ein Anhänger Carranzas, und sein gesamter Stab sind durch ein Kriegsgericht der Anhänger Villak wegen Verrats verurteilt und hingerichtet worden.

Der Wiederaufbau Ostpreußens.

Königsberg, 17. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Der vierzehnte ostpreussische Handwerker- und Gewerbetagungstag, der einberufen worden ist, um bei dem

Wiederaufbau der Provinz Ostpreußen mitzuarbeiten, trat in Königsberg zusammen. Der Sitzung wohnte als Vertreter des Oberpräsidenten Regierungspräsident Dr. Graf v. Kasperling bei, der in seiner einleitenden Ansprache den Bestrebungen der Kammer die volle Unterstützung der Regierung zusicherte. Das Referat über die Maßnahmen zum Wiederaufbau der Provinz Ostpreußen erhaltete Obermeister Rahardt aus Berlin. Er schlug die Gründung eines Lieferungsverbandes für das gesamte ostpreussische Handwerk vor und richtete dann die Aufmerksamkeit auf die Arbeiterfrage. Den Handwerkern auch der kleinsten ostpreussischen Stadt müsse Gelegenheit gegeben werden, an dem Aufbau der Provinz mitzuarbeiten. Die Anregung zur Gründung eines Lieferungsverbandes wurde von allen Rednern beifällig begrüßt. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, in der sich die ostpreussischen Handwerkskammern bereit erklären, die angebotene Hilfe anzunehmen.

Vermischtes.

Eisenbahnunglück in Bulgarien.

20 Personen tot, 120 verwundet.

Budapest, 17. März. (Tel. Ctr. Brest.)

Nach hierher gelangten Meldungen erfolgte in der bulgarischen Station Somovit infolge Unvorsichtigkeit des Personals ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge. Es sollen 20 Personen tot, 120 verletzt sein. (Brest. Sta.)

Angeklagte Ansprüche Hindenburgs.

Rotterdam, 18. März. (Tel. Ctr. Bln.)

„Dailu Chronicle“ enthält einen Bericht über eine Unterredung bei Hindenburg, in dem manche markante Äußerungen des Feldmarschalls wiedergegeben ist. Auf die Frage: „Was halten Sie von der russischen Dampfwalze?“ antwortete Hindenburg: „Sie hat die Strahlen keineswegs verbessert, gleichviel, ob sie vor- oder rückwärts ainal.“ Auf die Frage: „Sind Sie beunruhigt von dem offenen Geheimnis des Großfürsten über die neue Art der Offensive, die nicht die Gestalt einer Dampfwalze, sondern die einer Kavallerie-Plutzwelle haben soll?“ sagte Hindenburg: „Sie wird gegen eine Mauer lebendigen Fleisches und Fleisches, die mit Stahl befestigt ist, an- und abprallen, wenn sie kommt.“ Hindenburg erklärte ferner, daß seine Armee dem amerikanischen Eisenbahnen viel verdanke. Die Amerikaner hätten sich große Verdienste um die Entwicklung dieser „Waffe“ erworben, wodurch es möglich werde, mit verhältnismäßig schwachen Kräften die russischen Millionen immer wieder zu werfen. „Dampfwalzen gegen Dampfwalzen.“ Der Feldmarschall bemerkte, daß er neulich gelesen habe, daß ein großes Schiff mit schweren Kanonen von Amerika nach Russland abgegangen sei „auf dem Transsibirer“. „Wenn sie an Russland konstant sind, wir werden sie früher oder später haben.“

Der Tod im Feigenbaum.

Eine interessante Begebenheit aus der Zeit des indischen Aufstandes beschreibt ein einfacher Soldat, William Forbes Mitchell, der den Aufstand der Engländer mitemachte. Eines Tages hatte er mit seinen Gefährten ein größeres Dorf so ziemlich vom Feinde geläubert und wollte sich ein wenig in einem Gehölze ausruhen. Mitten im inneren Hofe stand ein großer Feigenbaum mit einer dichten Laubkrone, um dessen Fuß herum eine Anzahl Krüge voll frischen Wassers aufgestellt waren. Als nun der Kampf nachließ, zog es viele unserer Leute, so erzählt Forbes Mitchell, nach dem Baum, sowohl seines Schattens wegen als um ihren brennenden Durst mit einem Trunkte kühlen Wassers zu stillen. Es lagen aber eine Anzahl Tote unter diesem Baum und die vielen Leichen gerade an diesem Plage erregten Hauptmann Dawsons Aufmerksamkeit. Eine genaue Untersuchung der Bunden ergab, daß die Tote ausnahmslos von oben herab erschossen waren. Er trat aus dem Schatten des Baumes heraus und rief einem gewissen Wallace zu, in die Höhe zu spähen, ob er vielleicht jemand oben in dem Baume sehen könne, weil die Tote darunter augenscheinlich alle von oben getroffen wären. Wallace's Gewehr war geladen; zurücktretend durchsuchte er mit den Augen vorsichtig die Krone des Baumes. Fast gleichzeitig rief er aus: „Ich sehe ihn, Herr Hauptmann“ und während er zielte, wiederholte er laut: „Ich will mein Gelübde dem Herren bezahlen vor allem seinem Volk.“ Er drückte ab, und ein Körper mit einer enganliegenden roten Jacke und ebenfalls roten Hosen fiel aus dem Baum herab. Von der Wucht des Falles sprang die Jacke ab; der Träger derselben war eine Frau. Sie war mit einem Paar schwerer, altmodischer Kavalleriepistolen bewaffnet, von denen eine, noch geladen, ihr im Gürtel steckte, und ihre Patronenstiche war noch fast halbvoll. Obgleich sie von ihrem Sitz im Baum, der vor dem Angriff sorgfältig bereitet war, mehr als ein halbes Dutzend Soldaten erschossen hatte.

Raffau und Nachbargebiete.

□ Oberneisen, 17. März. Persönliches. Die hiesige, durch das Ableben des Pfarrers Todt erledigte Pfarrstelle ist dem Pfarramtskandidaten Rinkel in Hochheim a. M. übertragen worden.

h. Bad Homburg v. d. H., 16. März. Stadtvorordneten s. u. Auf Antrag des Magistrats beschloß die heutige Stadtvorordnetenversammlung, aus städtischen Mitteln 100 000 Mark für die neue Kriegsanleihe zu zeichnen. Die Stadt übernahm die Pachtung des medico-mechanischen Instituts von Dr. Kling gegen einen monatlichen Pachtzins von 300 Mark; die Anleihe wird in erster Linie der Kur kranker Soldaten dienen. An Stelle des Stadtrats Jean Vaehl, der zu Kriegsbeginn sein Amt als Magistratsmitglied niedersetzte, wurde Fabrikant Gustav Arrabin zum Stadtrat gewählt.

Gericht und Rechtspflege.

F. O. In der Fremdenlegation. Wiesbaden, 16. März. Im Sommer 1914 wanderte der Ersah-Reservist Bernhard Schr. von hier aus und trat in die Fremdenlegation ein, wodurch er gezwungen war, sich gegen sein eigenes Vaterland zu kämpfen. Von dem hiesigen Schöffengericht wurde er heute wegen unerlaubter Entfernung zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Sport.

Die Berliner Radrennen im Sportpalast am Sonntag, brachten um die Wintermeisterschaft eine Ueberraskung, indem es Lorenz gelang, bei seinem Zusammenreffen mit Rütt, den Weltmeister sicher zu schlagen. Beide hatten vorher je zwei Ränge gewonnen. Der andere noch

übrig bleibende Lauf fiel bei einer Wiederholung an Rütt, der das erste Mal von Hoffmann in unsäuer Weise zu Fall gebracht worden war. Der Treptower wurde daraufhin von der weiteren Teilnahme ausgeschlossen. Im Gesamtergebnis blieb Lorenz mit 3 Punkten Sieger, vor Rütt 4 Punkte, Rütt 6 Punkte, Tschmer 7 Punkte, Schwab 9 Punkte, Krupkat 10 Punkte, Wehlitz 11 Punkte, und dem disqualifizierten Hoffmann. Von den beiden Dauerrennen über 25 Kilometer fiel das erste in 33:21 an Rütt, der für den zum Militär einberufenen Schweizer Suter eingespungen war. Weise, der 2 Runden vor Schluss zu Fall gekommen war, belegte den zweiten Platz vor Salchow, der durch Reifendefekt 3 Runden verloren hatte. In dem zweiten Rennen blieben alle drei Fahrer bis zum Schluss zusammen und erst im Spurt entschied Stollbrink nach 33:55 mit einer halben Länge vor Pawke und ¼ Längen vor Schipte den Lauf zu seinen Gunsten.

Vollswirtschaftlicher Teil.

Rheinisch-Westfälisches Kohlenyndikat.

Aus dem der Bechenbesterverammlung des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats in Essen am 16. März erstatteten Bericht ist folgendes zu entnehmen: Der rechnermäßige Kohlenabsatz betrug im Februar 1915 bei 24 (im Vormonat 24½, im Februar des Vorjahres 24) Arbeitstagen 4 478 971 (Vormonat 4 609 851, Vorjahr 5 066 508) Tonnen oder arbeitstäglich 186 624 (Vormonat 192 560, Vorjahr 211 191) Tonnen. Von der Beteiligung, die sich auf 7 050 755 (Vormonat 7 103 755, Vorjahr 7 046 174) Tonnen bezifferte, sind demnach 63,52 (Vormonat 65,74, Vorjahr 64,54) Proz. abgesetzt worden. Der Versand, einschließlich Landdebit, Deputat und Lieferungen der Schienenwerke betrug an Kohlen bei 24 (Vormonat 24½, Vorjahr 24) Arbeitstagen 3 500 870 (Vormonat 3 719 181, Vorjahr 4 978 138) Tonnen; an Roß bei 28 (Vormonat 31, Vorjahr 28) Arbeitstagen 1 216 284 (Vormonat 1 195 155, Vorjahr 1 472 476) Tonnen oder arbeitstäglich 43 439 (Vormonat 38 553, Vorjahr 52 588) Tonnen. Die Förderung stellte sich insgesamt auf 5 656 604 (Vorjahr 7 099 279) To. oder arbeitstäglich auf 235 692 (Vorjahr 320 803) Tonnen und im Januar 1915 auf 5 933 677 Tonnen oder arbeitstäglich auf 245 036 Tonnen.

Weiter heißt es in dem Bericht: Die im Berichtsmonat eingetretene weitere Verringerung der Belegschaften und die dadurch bedingte Abnahme der Förderleistung der Bechen hat auch das Absatzverhältnis ungünstig beeinflusst. Im erhöhten Maße wurde der Kohlenabsatz beeinträchtigt, der abgesehen von dem durch die verminderte Förderung verursachten Ausfall eine weitere Einbuße dadurch erlitten hat, daß für die erhöhte Kofzerzeugung größere Kohlenmengen beansprucht wurden. Obgleich zur Ausgleichung des Förderausfalles von den Lagerbeständen der Bechen größere Mengen zum Verlande gebracht wurden, ist das Absatzergebnis in Kohlen hinter dem des Vormonats zurückgeblieben. Der Bruttoabsatz hat sich nahezu auf der Höhe des Vormonats gehalten, während beim Roßabsatz eine verhältnismäßig recht erhebliche Steigerung zu verzeichnen ist. Der Nachfrage, welche andauernd lebhaft ist, konnte im vollen Umfange nicht genügt werden.

Handelsnachrichten.

Handelsregistereintragen. Veränderungen. Bei der Firma „M. u. Ch. Lewin“ mit dem Sitz in Wiesbaden wurde eingetragen: Die Firma lautet jetzt Zigarettenfabrik Menes M. u. Ch. Lewin. Der Kaufmann Heinz Lewin zu Wiesbaden ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Dem Betriebsleiter Eduard Mappes zu Wiesbaden ist Procura erteilt worden. — Bei der Firma Diebrieh Bauverein, Aktiengesellschaft mit dem Sitz in Diebrieh a. M., wurde eingetragen: Anstelle des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Aug. Wolff ist der Diplomingenieur Karl Hilbert zu Diebrieh a. M. in den Vorstand gewählt worden.

Landwirtschaft.

Vienenzuchtverein für Stadt- und Landkreis Wiesbaden. Wiesbaden, 16. März. Die Jahresversammlung des Vienenzuchtvereins für Stadt- und Landkreis Wiesbaden, die am letzten Sonntag im Hotel Union hier unter dem Vorsitz des Lehrers Vorbach Diebrieh stattfand, war recht zahlreich besucht. Nach einem kurzen Ueberblick über den Stand der Vienenzucht im Jahre 1914 schritt man zur Erledigung der Vereinsangelegenheiten. Die Jahresrechnung wurde genehmigt. Die Kasseneinnahme für das Jahr 1915 wurden dem Richter Bractorius-Wiesbaden übertragen. Beschlossen wurde, die Adressenliste und Belegschaft bei Chausseehaus weiterzuführen, die Vienenzucht der zur Fahne einberufenen Mitglieder kollektisch zu pflegen und zu beaufsichtigen, Vienenzucht für Vienenzüchter in Ostpreußen, deren Stände durch die eingetragenen Russen zerstört worden sind, abzugeben und einen Teil der Spinnerrnte (der alten wie der neuen) den Lazareten für Kranke und verwundete Krieger zu spenden. Wie bei den Vienenzüchtern stets volle Einigkeit herrscht, wie ein Vienenzüchter dem andern hilft, so soll es auch bei den Vienenzüchtern sein, deren Wahlspruch ja lautet: „Einigkeit macht stark.“

Marktberichte.

Frankfurt, 17. März. Fruchtmarkt. Der Fruchtmarkt zeigt seit Montag keine wesentliche Veränderung. Futtermittel ziemlich fest. Mais 52–55 M., Seimfuchsen 36,00–36,50 M., Rotsfuchsen 37,00–37,50 M., Palmfuchsen 36,00–36,50 M., Leinfuchsen 60 M., Erbsenfuchsen 38,50 bis 40 M., Rapsfuchsen 32 M. — Kartoffeln im Großhandel 11,50–12,00 M., im Kleinhandel 12–13 M. — Alles für 100 Kilo.

Frankfurt a. M., 17. März. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 1893 Schweine. Preise für den Zentner vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 85–90 M., Schlachtgewicht 102–105 M., vollfleischige Schweine unter 80 Kilo Lebendgewicht 78–80 M., Schlachtgewicht 91–100 M., vollfleischige Schweine von 100 bis 120 und von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 85–90 M., Schlachtgewicht 102–105 M. — Bei mittelmäßigem Geschäft verbleibt Ueberstand.

Verantwortlich für Politik, Gesellschaft u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dünkel; für den Reklam- und Inseratenteil: Carl Rinkel. Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G.m.b.H.

Zuschriften jeder Art bitten wir nicht persönlich, sondern stets an den Verlag, die Redaktion oder Geschäftsstelle zu adressieren.



